

DER

UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: fl. 8.

Ohne Beilage:

ganzjährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50

für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“
Budapest, VI, Waitznerring 35 III. St.

Unbenützte Man scripte werden nicht retournirt,
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen
auch um leserliche Schrift wird gebeten

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT: — Rundschau. — Reuige Apostaten. — Chronik. — Zwei Ziehtöchter. — Erdbeben. — Literatur. — Das jüd. Unterrichtswesen in Ungarn. — Volkswirth. — Inserate.

Rundschau.

Eine „Schöne Aussicht“ „Belle-vue“, „Belvedere“, wie es in romanischer Zunge heisst, ist es eben nicht, was sich unserem Auge darbietet, wenn wir uns am Ende des absterbenden Jahrhunderts aus dem Alltagstreiben auf einen höheren Standpunkt begeben und Rundschau halten.

Dort in Deutschland, beim Volke der Denker, wo die Wiege des Antisemitismus gestanden, feiert Fürst Bismark, der Einiger des deutschen Reiches, seinen 80. Geburtstag in einer Weise, wie eines solchen wenig grosse Männer der Weltgeschichte zu feiern Gelegenheit hatten.

Der wirklich weise Greis hatte für die unzähligen Deputationen in wahrhaft staatsmännischer Klugheit Ansprachen gewählt, die die von mancher Seite gehegten Befürchtungen verschwinden liessen. Für jeden Gesichtskreis und Berufskreis hatte der Achtzigjährige ein angenehmes, belehrendes Wort. Auch auf die Begrüssung der Deputation aus der Steiermark hat Fürst Bismark mit der unfehlbaren Treffsicherheit des Genies die passende Antwort gegeben. Der frühere Gegner Oesterreich's machte die misszudeutende Huldigung der Oesterreicher ganz bedeutungslos, indem er den ihm als Geburtstagsgeschenk überreichten, mit steierischem Wein gefüllten Becher auf die Gesundheit des Kaisers Franz Josef leerte und mit der Mahnung schloss: „Pflegen Sie die Beziehungen zur angestammten Dynastie, ich habe es in den letzten dreissig Jahren kennen gelernt, von welch gewaltigem Gewichte die angestammte Dynastie ist“.

Auch für die Deutschen aus Russland, die bei ihm glückwünschend erschienen waren, hatte der Altkanzler den weisen Rath, dass sie treu zu ihrer Dynastie halten mögen.

Nur eine Warnung, einen Rath vermissten wir mit Bedauern von den Lippen des eloquenten Greises; die Warnung an die Antisemiten, die sich besonders stark an der Feier betheiligten, von ihrem verderblichen Treiben abzulassen; den Rath, seinem einstigen Beispiele, als er den Antisemitismus schuf, nicht zu folgen. Denn wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe. Er schlug die Juden, um sich seiner politischen Gegner Lasker und Bamberger zu entledigen, keineswegs aus Religions- oder Rassenhass, sondern aus dem Grunde, weil die Genannten seinen Rie-

senplänen, wobei er den Liberalismus, die bürgerliche Freiheit nicht schonte, opponirten. Von seiner Gerechtigkeit hätte man jedoch erwarten dürfen, dass er nun, wo er in allen anderen Beziehungen die Rolle des „Beschwichigungshofraths“ spielt, auch für die deutschen Bürger israelitischer Confession, ein Wort einflechten würde, wie er für die Slaven in Steiermark plaidirt hat. . . .

Wenn die »Umsturzvorlage« zum Gesetze werden sollte, so wäre damit auch Strafen für Beleidigungen der Juden und ihrer Religion normirt.

Auch in Oesterreich gibt es solche Gesetze. Das Recht hat aber eine wächserne Nase, die sich nach Belieben drehen lässt. Es handelt sich aber bei unsern Gegnern weder um die Religion noch um die Rasse. Den Liberalismus will man in dem Juden eine Schleppe beibringen. Den Clericalen ist die Zeit zu weit vorgerückt, sie möchten den Zeiger der Uhr auf Mitternacht zurückstellen; den Feudalen wäre der Rückschritt erwünscht, um die verlorene Macht wieder zu erlangen; den meisten aber ist der Antisemitismus ein Geschäft, das seinen Mann nährt, sei es durch Redaktion von Schundblättern, sei es durch das Impotentmachen der jüdischen Concurrenz, oder damit man sich aus seiner nichtssagenden Stellung emporschwingen kann, wäre es auch nur wie Ehren-Lueger, der Bäuschel ausreisende Advokat zum Vizebürgermeister von Wien.

In unserem Vaterlande, in Ungarn möchten gerne die ähnlichen Elemente wie in Oesterreich ähnliche Zustände wie dort herbeiführen; jedoch umsonst ist ihrer Liebe Mühen: der Ungar ist ein Freund der bürgerlichen Freiheit, er duldet keine Uebergriffe, die diese beeinträchtigen. Der einst künstlich heranbeschworene Antisemitismus war nur eine Eintagsfliege; er glich dem aus faulen Düsten bestehenden Hofe um den Mond, den der erste Strahl der Wahrheitsonne in Nichts zerfliessen liess. Eine Reminiscenz, die der, der Regierungspartei angehörende Kortés Fr. Hertelendy gewagt hat, hat der Regierungspartei das Tapolezsaer Mandat entrissen und Franz Kossuth ins Parlament gebracht. Nun wird er Gelegenheit haben, seine oft betonte Treue für den König, verbunden mit seinen freien Ideen zu manifestiren und sich den jüdischen Wählern, die bei seiner Wahl den Ausschlag gegeben, dankbar zu zeigen.

Freund.

Reuige Apostaten.

von Dr. N. Samter.

(Schluss.)

Bei dieser Lage der Dinge werden wir es verstehen, warum einige hervorragende Apostaten plötzlich verschwunden sind. Julius Conrad Otto, Friedrich Albert Christiani und Karl Anton hatten als getaufte Juden Carrière gemacht; sie waren alle drei Universitätslehrer geworden, der eine in Altorf, der andere in Leipzig und der dritte in Hellmstädt. Aber das Gewissen muss ihnen doch geschlagen haben. Denn Otto, der nach Wagenseils salbungsvollem Ausdruck „durch die heilige Taufe den jüdischen Unflath abgewaschen hatte,“ kehrte in seine frühere Pfütze zurück. Auch Christiani und Anton haben wahrscheinlich den alten Glauben wieder angenommen. Sie liessen Amt und Würde im Stich, um lieber in fremdem Lande, jedenfalls unter angenommenen Namen, als verachtete Juden zu leben. Ein vierter judenchristlicher Professor, Abron Margelietha wagte es in Kopenhagen wieder öffentlich das Judenthum zu bekennen, aber er wurde dafür ins Zuchthaus gesteckt und ist seitdem verschollen.

Heutzutage herrscht Glaubensstreuung; jeder reuige Apostat kann ohne Furcht vor dem Scheiterhaufen wieder zum Judenthum zurückkehren. Wie kommt es nun, dass man trotzdem mehr von Abfall als von reuiger Umkehr vernimmt? Glaubensinnigkeit und opfertrendige Gesinnung ist, Gott Lob! in Israel nicht erloschen — haben wir ja eben einige herzerhebende Beispiele betrachtet — aber — mit Scham müssen wir es uns gestehen — es ist doch Vieles anders geworden. Noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts musste Voltaire den Juden, obgleich er ihnen sonst durchaus nicht hold ist dennoch das ehrenvolle Zeugniß ausstellen, dass in keiner Religionsgenossenschaft Apostasie so selten vorkomme wie bei ihnen. Und jetzt? Der Judenmissionär Abron Fürst rühmt, seit der apostolischen Zeit seien nicht so viel aufrichtige Bekehrungen unter den Juden vorgekommen, wie in unserem Jahrhundert.

Thatsache ist es, dass sich in manchen Städten die Juden periodenweise zur Taufe gedrängt haben. In Berlin soll während dreier Jahrzehnte nach Mendelssohns Tod die Hälfte der jüdischen Gemeinde abtrünnig geworden sein und von 1880—1889 — also im ersten Jahrzehnt des Antisemitismus — haben in den ältern preussischen Provinzen 1878 Uebertritte von Juden bloss zur evangelischen Landeskirche stattgefunden. Auch im Hauptsitze der jüdischen Diaspora, in Russland, war der Abfall ganz bedeutend. Aber wenn Fürst von aufrichtigen Bekehrungen spricht, so möchten wir doch mit seiner gütigen Erlaubniß hinter das Wort „aufrichtige“ ein grosses Fragezeichen setzen. Denn es wäre fürwahr ein Wunder, grösser als irgend etwas, das in früheren Jahrhunderten Judenbekehrungen zu Wege gebracht haben soll, wenn der Glaube, der bei den Christen immer mehr schwindet, gerade bei Israel eine Stätte fände. Nein, der Grund der massenhaften Uebertritte ist weniger im Glauben als im Unglauben und im Indifferentismus zu suchen. Ein Jude, dem die jüdische Religion im Grunde so gleichgültig ist, wie die christliche, wird sich nicht lange bedenken, letztere zu wählen, die ihm doch so mancherlei Vortheile bietet, — vorausgesetzt natürlich, dass er — nun sagen wir Weitherzigkeit genug besitzt, ein Glaubensbekenntniß abzulegen, das seinem Herzen fremd ist. Die Kirche hat wahrlich nicht Ursache, sich solcher Erwerbungen zu rühmen, aber wir müssen allerdings den Abfall auf das Tiefste beklagen. Mancher wird sagen, es schade nicht, wenn die Spreu sich vom Weizen sondert; beschämend bleibt es immerhin, dass so viel Spreu vorhanden ist. Und wenn wir an Männer wie Disraeli,

Ricardo Gambetta, de Meza, Manin, Vámbéry, Mendelssohn — Bartholdy, Simson und hundert Andere denken; welche Fülle geistiger Kraft ist nicht auch dem Judenthume verloren gegangen! Um der Fahnenflucht zu steuern muss Liebe und Begeisterung für den väterlichen Glauben geweckt werden, besonders bei der Jugend, die ja zum grossen Theile ganz ohne Religion aufwächst. Nur so ist Abhülfe möglich, sonst geht das Judenthum, das bisher allen Stürmen der Zeit siegreich getrotzt hat, an innerer Entkräftung zu Grunde.

Chronik.

**** Die Repräsentanz der Pester isr. Religions-Gemeinde** hielt ihre Generalversammlung am 7. April ab. Wenn eine an und für sich so mustergiltige Institution noch das Glück hat Männer von geistiger Begabung und praktischer Werkthätigkeit zu Leitern zu haben, so wird sich dieselbe zu einem schönen Flore entfalten. Diese Thatsache bestätigte auch die diesjährige Versammlung, unter dem Präsidium Sigmund Kohners. In schwungvollen Worten lenkte er in seiner Eröffnungsrede die Aufmerksamkeit der Repräsentanz auf das Bild des ehemaligen Gemeindepräsidenten und Magnatenhausmitgliedes Dr. Ignaz Hirschler, welches die Gemeinde als Zeichen ihrer Dankbarkeit für den Prachtsaal malen liess. Die pietätvollen Worte des Präsidenten wurden mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen. Die Repräsentanz nahm die vorgelegten Rechnungsberichte zur Kenntniß und beschloss auf Antrag des Vorstandes, von dem Gebahrungs-Ueberchusse im Betrage von 26.871 fl. 38 kr. fl. 20.000 für den Baufond des neuen Tempels, 10.000 fl. für den Baufond der neuen Schule und 6871 fl. 38 kr. für den Fond des Bródy'schen Kinderspitals zu reserviren. Sodann wurde das 1895er Budget festgestellt. Es wurden präliminirt als liturgische Ausgaben 55.672 fl. 98 kr., als Unterrichts Ausgaben 73.604 fl. für Stipendien 2026 fl. 60 kr., für Wohlthätigkeitszwecke 167.713 fl. 49 kr. Den gesammten Ausgaben von 365.154 fl. 49 kr. stehen 358.324 fl. 10 kr. an Einnahmen gegenüber; das Defizit von 6830 fl. 39 kr. glaubt der Vorstand im ordentlichen Rahmen der Gebahrung decken zu können. Der Bericht des Vorstandes wurde einhellig zur Kenntniß genommen. Demselben gemäss wurde beschlossen, auf dem an der Ecke der Gärtner- und der Wesselényigasse befindlichen Grundstücke eine Elementar-Knabenschule zu errichten, deren Erweiterung zu einer Bürgerschule geplant wird. Für diesen Zweck steht bereits ein Stiftungsbetrag von 210.000 fl. zur Verfügung. Auch wurde beschlossen, den Bau des Bródy-Kinderspitals unverzüglich in Angriff nehmen zu lassen. Für diesen Zweck stehen bisher 202.000 fl. zur Verfügung. Zu einer lebhaften Debatte gab der Antrag des Vorstandes Anlass, wonach das bisher 400 fl. betragende Maximum der Kultusstener auf 1000 fl. erhöht werden soll. Zu diesem Antrage sprachen Berthold Weiss, Alexander Deutsch de Hatvan, Ludwig Krauss de Megyer, Dr. Alexander Fraenkl und Paul Tencer. Nachdem noch Präsident Kohner auf die wachsenden Bedürfnisse der Kultusgemeinde hingewiesen und den Antrag empfohlen hatte, beschloss die überwiegende Majorität in diesem Sinne. Die vakanten zwei Stellen im Ausschusse wurden mit Sigmund Bródy und Karl Gomperz besetzt. Damit war die Tagesordnung erschöpft und die Sitzung wurde unter lebhaften Eljenrufen auf den Präsidenten geschlossen.

**** Ein schlechter Tausch.** Von den Völkern, unter denen Israel lebt, hat dieses nebst manchem Guten auch manches Schlechtes angenommen. Hingegen hat das Christenthum dem Judenthum alles Schöne, Gute und Erhabene entnommen; die Messiasidee, die Sonntagsruhe sind jüdischen

Ursprungs. Auf unserer Bibel, auf unserer Profeten basirt die christliche Religion; die Psalmen liefern den Grundstock der kirchlichen Gebete; die hebräischen Worte „Halleluja“, „Hosana“, „Amen“ sind im Originallaute adoptirt und die europäischen Sprachen haben für ihre Literatur von uns das „Tohu-bohu“ und „Kreti-Pleti“ entlehnt. So haben auch zwei ehrwürdige Kirchenfürsten, der Primas von Ungarn und der päpstliche Nuntius Agliardi in ihren Toasten hebräische Verse — wenn auch in lateinischer Uebersetzung — gebraucht: „Diesen Tag hat Gott zu unserer Freude und Wonne geschaffen!“ (Psalter 118) *הוֹדוּ לַיהוָה כִּי נִלְמָה וְנִשְׂמַחָה בּוֹ* rief der eine um den hohen Besuch zu kennzeichnen, indem er zugleich bemerkte, dass dieser Freudenruf am Ostertage in den Kirchen erschollen ist. „Mögest du dem Adler (Phönix?) gleich deine Jugend erneuen!“ (Psalter 103) *תְּחַדֵּשׁ כְּנֶסֶךְ נְעוּרָיו* rief der Gast dem Primas zu. — „Pax vobiscum“, Friede sei mit euch!“ ruft der Priester in der Kirche den Gläubigen zu, welches nichts anderes ist, als *שְׁלוֹם עֲלֵיכֶם*. „Pax“ ist auch der Wahlspruch des ungarischen Primas Vaszari; der päpstliche Gesandte aus Wien scheint jedoch einen Wahlspruch entgegengesetzten Sinnes in seinem Schilde zu führen, da er dem ungarischen Kirchenfürsten zurief, nur weiter im Kampfe zu verharren. Er scheint demnach auf den Titel zu aspiriren, der einst einem österreichischen Prälaten beigelegt ward, den Titel: „Schlachtröss Gottes.“ Wir aber rufen mit Salomo dem Babylonier:

Die mit Legionen, die mit Siegerkronen;

Bei uns will nur der eine Helfer wohnen,

Er wird der Schwachen Schwäche schonen.“

* * **Dr. Jos. Simon**, der um das ungarische Judenthum so hochverdiente Leiter der israel. Landeskanzlei feierte am 7. April einen Freudentag; der Zala Egerszeger Grundbesitzer Herr Dr. Emil Kayser führte an diesem Tage dessen anmuthige, hochgebildete Tochter Emilie zum Altare. Aus diesem Anlasse füllte ein vornehmes, aus den Spitzen der Gesellschaft bestehendes Publikum das Gotteshaus in allen Räumen, um so dem im Verhältnisse zu seinen grossen Verdiensten bescheidenen Manne seine Hochachtung zu bezeugen. Herr Dr. Kohn flehte in tiefergreifenden Worten Gottes Segen auf das junge Paar herab. Möge der Herr es auf allen Lebenswegen begleiten!

* * **Dr. Grünwald, Grossrabbiner von Bulgarien**, hat von dem Erzbischof Robert Menini folgendes Schreiben erhalten:

„Hochgeschätzter Herr! Vor ein paar Stunden bekam ich Ihren werthen Brief sammt dem Exemplare: „Ueber den Einfluss der Psalmen auf die katholische Liturgie.“ Eine kurze Uebersicht des Werkes gab mir schon die Ueberzeugung, dass es sehr mühevoll gearbeitet ist und von nicht geringer Nützlichkeit sein wird. Gott gebe, dass diese jüdischen Psalmen, welche die Substanz der katholischen Liturgie bilden, einst von Juden und Christen in einem Tempel und in heiliger Verbindung des Glaubens und der Liebe gesungen werden mögen.“

Indessen bewundere ich Ihre hohe Thätigkeit und wünsche Ihnen von Gott einen reichen und fruchtbringenden Segen.

Mit Hochachtung und Dankbarkeit Ihr ergebenster
Robert Menini, katholischer Erzbischof.“

* * **Im Jahre 1808 hatte der König von Westfalen** den Juden Bürger- und Gemeinderechte verliehen. Der Grossherzog von Hessen war einer der ersten deutschen Fürsten, die diesem Beispiel der Toleranz und Gerechtigkeit, folgten. In unseren Tagen der confessionellen Gegensätze, der Reaction und des Antisemitismus klingt es wie ein Märchen, wenn man folgenden Erlass der katholischen Cultusgemeinde in

Darmstadt, veröffentlicht in der Grossherzoglich-hessischen Zeitung vom 13. Januar 1813, liest: „Die Israelitischen Glaubensgenossen der hiesigen Stadt haben aus eigener Bewegung zu dem vorsehenden katholischen Kirchenbau einen ansehnlichen Beitrag aus ihrem Eigenthum bestimmt und den Unterzeichneten übergeben lassen. Wenn diese gleich überzeugt sind, dass die obigen Glaubensgenossen hierbei auf keinen besonderen Dank rechneten und nur von dem Wunsche geleitet wurden, nach ihren Kräften eine gute Sache zu befördern, so glauben die Unterzeichneten doch, diesen Dank öffentlich ablegen zu müssen, weil die Handlung selbst nicht bloß für ihre Glaubensgenossen, sondern für alle ihre Mitbürger ein so schöner Beweis jener Aufklärung ist, die keinen Unterschied der Religion kennt und in jedem Menschen, wess Glaubens er auch sey, den Menschen ehrt. Darmstadt, den 11. Jänner 1813. Der Vorsteher der katholischen Kirchengemeinde dahier.“

„Frank. Zeit.“

* * **Der Bericht der Aguilar Free Library Society** in New-York ist soeben erschienen, welcher ein besonderes Interesse verdient. Der jetzige Bücherbestand beträgt 35848 Bände und der Umlauf derselben 265,349 in einem Jahre; zumeist werden populäre Werke, aber auch streng wissenschaftliche Bücher ziemlich viel gelesen. Mit dem jüdischen Zweige des Institutes ist ein Lesezimmer verbunden, das stets sehr stark besucht war, u. zw. wurde die geradezu enorme Zahl von 180.000 Besuchern in einem Jahre erreicht. Dieses glänzende Resultat, das übrigens auch erst der Erfolg vieljähriger Arbeit ist, hat freilich grosse Kosten verursacht; die Ausgaben sind auf 50,600 Mk. angewachsen. — Der American Hebrew bringt eine interessante Zusammenstellung aus dem dortigen Gemeindeleben. Es bestehen in New-York 35 Synagogen, ferner findet in 7 Wohltätigkeits-Anstalten täglich Gottesdienst statt, ausserdem ist eine sehr grosse Zahl von Betsälen kleinerer Gemeinden vorhanden. Die 32 gemeinnützigen Anstalten vertheilen sich auf Schulen, Krankenhäuser etc.; 18 Frauenvereine dienen wohlthätigen Zwecken. Diese nicht annähernd vollständige Aufstellung gibt ein interessantes Bild von dem jüdischen Gemeindeleben in New-York.

* * **Grabdenkmal für Ludwig August Frankl.** Das Ehrenkmal des Dichters Ludwig August Frankl ist Sonntag am 7. April auf dem Centralfriedhote aufgestellt worden. Dasselbe ist von seinem Freunde, dem Bildhauer Johannes Benk, ausgeführt und wurde dem Heimgegangenen vom Vorstande der israelitischen Cultusgemeinde gewidmet. Das Epitaph ist altarartig aufgebaut. Auf Stufe und Sockel erhebt sich ein Pilasterrundbogen, der eine Widmungstafel einschliesst. Den Abschluss des Monumentes bildet ein Aufsatz, welchen die mit Lorbeer durchflochtene, von einem Schleier zum Theil verhüllte Davidsharfe krönt. In die Pilaster und die Zwickel des Rundbogens sind in flachen Reliefs die Symbole aus dem Wappen Frankls gemeisselt. Dieselben haben Bezug auf die Gründung einer Schule in Jerusalem (die Ceder), des Blindeninstitutes auf der Hohen Warte in Wien (das blinde Kind), die Errichtung des Schillerdenkmals in Wien (das Einhorn) und die Doctorwürde des Verbliebenen (der Aesculapstab). Die Verse auf der Widmungstafel rühren von einem treuen Freunde Frankls, von Ferdinand v. Saar, her; sie lauten:

„Es war ein Dichter, der da schied,
Wie Harfenton erklang sein Lied,
Den Werken hoher Menschlichkeit,
Hat er des Daseins Kraft geweiht,
Es lebt mit seines Namens Ruf,
Was er in Geist und Herzen schuf.“

Zwei Ziehtöchter.

(Nach einer wahren Begebenheit vom Verfasser der „Lea, das Heldenmädchen von Wieselburg.“)

(Schluss.)

X.

Des Lebens ungemischte Freuden sind keinem Sterblichen beschieden; glücklich ist derjenige, dessen Scheiden aus dem diesseitigen Leben dem Scheiden der Sonne an einem wolkenlosen Sommerabende gleicht, dessen brechender Blick die Welt noch in magische Farbenpracht getaucht zu sehen sich erfreuen darf. Mit solcher Befriedigung konnte auch die Generalin Sternau Abschied nehmen von dem irdischen Jammerthale, ausgesöhnt mit ihrem Gotte, mit den Menschen, mit sich selbst.

An einem heiteren Herbsttage tand sich auf der Besichtigung der Generalin Sternau eine gegen die dort gewöhnlich herrschende Stille abstechende zahlreiche Gesellschaft ein, die der wackere Leib- und Seelenarzt, Dr. Grünberg, zusammenberufen hatte. Nachdem dieser die Ueberzeugung gewonnen, dass die zwei Ziehtöchter des Herrn Braun mit den beiden, von der Generalin gesuchten Mädchen identisch seien, nachdem ihn die ärztliche Erfahrung gelehrt, dass Frau Sternau mit raschen Schritten ihrer Auflösung entgegenliefe, und da diese selbst ihr Ende herannahen fühlte, hatte er ihr die fröhliche Botschaft gebracht, dass er ihr ihre Töchter und gleichzeitig die Bewerber um deren Hand zuführen werde. So waren denn die Herren Braun, Vater und Sohn, die zwei Ziehtöchter Esther und Marie, in dem Sternau'schen Herrenhause erschienen, während Lord Page von seiner gräflichen Schwester begleitet, etwas später eintrafen. Die Ankommenen wurden von dem Dr. Grünberg, in Gesellschaft des sympathischen greisen Gelehrten, Reb Junoson, der hier als Seelsorger fungirte, empfangen. Mit folgenden Worten erklärte dieser den Gästen die Ursache, warum sie hierher geladen wurden:

Ein weiser Spruch lautet: „Die Füße der Menschen sind Bürgen dafür, dass sie ihn dorthin bringen, wo seine Gegenwart gefordert wird,“ wohin er gefordert wird, sei es, um da sein Leben zu beschliessen, sei es, um in das Schicksal anderer Menschen entscheidend einzugreifen. So musste Joseph als Sklave nach Egypten kommen, damit er nicht nur seiner Familie, sondern auch einem ganzen Volke zur Zeit der Hungersnoth Nahrung zu bieten vermochte. Von einem Menschenleben, das auch auf Ihre Theilnahme um so mehr rechnen darf, als auch Ihr Geschick mit demselben verschlungen ist, will ich Ihnen berichten; meine Erzählung wird im Herzen meiner Zuhörer Schmerz und Freude, sich gegenseitig dämpfend, erwecken, in beiden aber die weise Hand der Vorsehung erkennen lassen. Ich spreche von der edlen Herrin dieses Hauses, die mich als geistlichen Rath berufen hat, denn die Frau Generalin Sternau ist Jüdin, die sich mit ihrem seligen Gatten in Strassburg zivilrechtlich trauen liess. Aus dieser Mischehe ist zwar kein Kind entsprossen, jedoch besaßen sowohl der General als seine Gattin aus ihren ersten Ehen je ein Töchterchen, die — da der General gegen den Feind rücken musste, seine Gattin ihn aber nicht verlassen wollte — der Pflege eines Armeelieferanten anvertraut wurden. General Sternau ist in der Schlacht gefallen, der Armeelieferant einer Epidemie, wie solche die Kriege in ihrem Gefolge zu haben pflegten, erlegen. Die Anstrengungen des Lagerlebens, der Schmerz um den Verlust ihres Gemahls, die Sorge um die zwei Kinder, deren Aufenthaltsort ihr unbekannt war, warfen die vielgeprüfte Frau aufs Krankenlager und legten den Keim zu einem unheilbaren Brustleiden, das nun bald das Ende der edlen Matrone herbeiführen wird. Was den langjährigen Be-

mühungen der von körperlichen und Seelenleiden gequälten Frau nicht gelungen ist, über das Schicksal der zwei Mädchen etwas zu erfahren, das hat unser Freund, Dr. Grünberg — vom Zufall begünstigt — herausgefunden; er wird nun der Mutter ihre Tochter, der Generalswitwe die Tochter ihres seligen Gatten vorstellen. Die Erstere ist Jüdin und nennt sich Esther, die Andere Christin, Marie mit Namen.“

Von Freude und Schmerz gemischt waren die Gefühle der überraschten Zuhörer. Aus den Augen der zwei Mädchen brach ein Thränenstrom hervor und schluchzend umarmten sie einander, als wollten sie betheuern, dass sie sich trotz alledem als Schwestern lieben werden.

Dr. Grünberg trat auf sie zu und sagte selbst bewegt: „Ruhig meine Fräulein! in wenigen Minuten wird die leidende Frau, die in so hohem Grade Ihre Liebe und Verehrung verdient, hier sein. Ihr Zustand verträgt keine starke Aufregung, darum mässigen Sie Ihre hervorbrechenden Gefühle, verleihen Sie diesen nur stummen Ausdruck. An Sie, Fräulein Marie Sternau muss ich zuvor noch eine Frage richten: gestatten Sie dem hier anwesenden Lord Page, der Sie selbst dann, als er Sie noch für eine Jüdin hielt, zu seiner Gemahlin erheben wollte, wenn Sie seine heisse Lieben erwidern könnten, bei der Gemahlin weiland Ihres Vaters um Ihre Hand anzuhalten?“

Die Gräfin von Somsich trat jetzt zu Marien, deren Antlitz sich mit rosiger Gluth überzogen hatte, ergriff ihre Hand und bat sie den heissen Wunsch ihres Bruders zu gewähren und seine aufrichtige innige Liebe mit Gegenliebe zu belohnen. Auch Lord Page nähete sich ihr und flehete in stummer Sprache.

Nach kurzer Pause sagte Marie mit festem Tone: „Ich könnte, meinem Herzen folgend, mit Freude den ehrenden Antrag des edlen Lord annehmen, doch muss ich früher meinen väterlichen Freund, meinen Pfleger und Erzieher, Herrn Braun um seine Einwilligung befragen.“

Bin ich auch eine Christin der Geburt nach, so werde ich doch stets die jüdischen Tugendlehren befolgen, in welchen ich erzogen worden bin.“ Marie ergriff die Hand des Herrn Braun und presste ihre Lippen darauf. Dieser aber sprach mit vor Rührung vil rirender Stimme: „Gott wird dich segnen, folge getrost deinem Herzen, das dich einem edlen Manne zuführt.“

In diesem Augenblicke wurden die Flügel der Thüre geöffnet und die verwitwete Generalin in einem Rollstuhle hereingefahren. Ihr bleiches Gesicht zeugte von einstiger Schönheit, ihr gebrochener Körper von einer einstigen edlen Bildung. Ihr Auge schien mit brennender Glut etwas zu suchen, bis es mit Befriedigung auf der üppigen Gestalt Esther's haften blieb. Diese nähete auf ein Zeichen des Arztes der Generalin, liess sich zu ihren Füßen nieder, ergriff deren Hand, worauf sie ihre brennenden Lippen presste, und mit gewaltsam unterdrücktem Gefühle entrang sich ihrem Munde das einzige Wort „Mutter!“, das in seiner Modulation alles enthielt, was die Tochter an Seligkeit fühlte über das Finden ihrer Mutter; aber auch den ganzen Schmerz, den sie empfand über den bevorstehenden Verlust dieser kaum gefundenen Mutter. Frau Sternau zog die Jungfrau an ihre Brust, bedeckte ihr Gesicht mit Küssen und rief dann die Hände faltend: „Gelobt seiest Du, o Gott, der du mich so lange am Leben erhieltest, dass ich mein Kind vor meinem Scheiden noch sehen, sie noch in den Schutz eines wackeren, liebenden und geliebten Mannes übergeben kann. Auf ein Zeichen trat Moritz Braun vor sie hin. Sie vereinigte die Hände des Liebespaares und hauchte, „Gott segne euch, seid glücklich!“ Dr. Grünberg führte den jüngeren Braun sanft von der Patientin weg, tröpfelte einige Tropfen belebenden Geistes auf ein Stückchen Zucker und reichte es ihr.

Nach einer Pause rief die Generalin mit weicher Stimme: „Marie, komme auch du an mein Herz, nenne mich immerhin Mutter, zu diesem Namen hat mir dein seliger Vater das Recht gegeben; deine zarteste Jugend habe ich ja gepflegt.“ Und auch von Marie's Lippen tönte von Wonne und Schmerz gemischt das Wort „Mutter“, das erhabenste, welches die Sprache besitzt. Auch Marie's Hand wurde in die des Lord Page gelegt und ihr B. nd gesegnet.

Jetzt wurde noch Herr Braun senior zu der Matrone beschieden, und ihm der Dank für die treffliche Erziehung der zwei Ziehtöchter in warmen, anerkennenden Worten ausgedrückt. Schliesslich machte Frau Sternau die Mittheilung, dass Herr Dr. Grünberg ihre letztwillige Anordnung besitze und den Betreffenden die nöthigen Documente behändigen werde.

Die Generalin rief mit kaum hörbarer Stimme „Lebet wohl!“ und liess sich in ihr Zimmer zurückrollen, begleitet von dem Arzte und von Reb Jonoson, vor dem sie das Sündenbekenntniss (777) ablegen wollte. Eine Stunde, nachdem ihr Herz seinen höchsten Wunsch erfüllt sah, ist die Generalinwitwe mit sich, mit der Welt, mit Gott versöhnt, sanft entschlummert, aufrichtig betrauert von den zwei Ziehtöchtern.

E r d b e b e n .

„Erde warum bebest Du,
Bebest Du so sehr,
Sind Dir Berg und Thal, und Fluss
Lästig schon und schwer?
In der Städte Häusermeer,
Ist der Menschen grosse Zahl,
Ist die blühende Natur,
Muttererde, Dir zur Qual?“
„Frag' nicht schwaches Menschenkind,
Frage nicht zu viel,
Wenn ich liebe, wenn ich zürne.
Immer kenne ich mein Ziel;
Dass sich Menschen hassen hier,
Das ist mir ein Dorn,
Weil sie sich verzehren schier,
Darum bebe ich vor Zorn!“

Arnold Kohn.

Literatur!

Geschichte der Juden und ihrer Literatur von Dr. M. Brann II Theil: Vom Abschlusse des Talmuds bis zur Gegenwart. Breslau Jacobsohn.

Von vielen Seiten, besonders von jüdischen Lehrern ist dieser II. Theil sehnsüchtig erwartet worden, weil dem Leser nicht wie in anderen jüdischen Geschichtsbüchern ein Wust gelehrter Forschung mitgeboten wird, weil vielmehr der logische Gang der Ereignisse, die nothgedrungene Entwicklung des Volkscharakters in einfacher systematischer Weise vorgetragen ist. Das Nebeneinanderlaufen der Geschichte mit der geistigen Arbeit, der Literatur belehrt und unterhält gleichzeitig und prägt sich um so leichter dem Gedächtnisse des Lernbegierigen ein.

Sehr erfreulich sind die in fremden oder eigenen Uebersetzungen gebotenen Beispiele hebräischer Poesien, von welchen wir das Jubellied auf dem Durchzug durch das Schilfmeer von dem gefeierten Sänger Jehuda ha-Levi, welches wir am letzten Pessachtage unseren Gebeten beifügen, hier wiedergeben wollen.

Als einst zu festem Grunde
Sich wandelt Flutendrang,
Aus der Erlösten Munde

Ein neues Lied erklang.
Anamith, voll von Ränken,
Musste in die Flut sich senken,
Du wusstest mild zu lenken
Sulamith's holden Gang. . . .
Lass sich mein Banner heben
Ob denen, die noch leben,
Zerstreute woll' erheben,
Nimm auf, gleich Aehren, schwank,
Die Dir sich hingegeben
Mit Blut geweiht das Leben,
Dem Bund mit dir ergeben
Ihr ganzes Leben lang:
Vor allem Volk und Land
Ihr Zeichen sei erkannt,
Wie schmuck um ihr Gewand
Erinnerungsschnur sich schlang.
Und wieder sie Dir eine
In ewigem Vereine,
In hellem Mittagsscheine,
Wenn Duster sich entschwang.
In trauter Diener Kreise
Erscholl zu Deinem Preise:
„Wer gleicht Dir, Gott!“ — die Weise,
Wer reicht an deinen Rang?
So aus Erlöster Munde
Ein neues Lied erklang.

Trefflich charakterisirt Dr. Brann die zwei grossen Sangesmeister Abraham Ibn Esra und Jehuda ha-Lewi, die einen ausgesprochenen Gegensatz zu einander bilden. Dem Erstgenannten, vom Geschieke umhergeworfen, das dem Andern so freundlich lächelte, war es nicht gegönnt, seine reichen Fähigkeiten harmonisch auszugestalten. Während Jehuda einem Stern gleicht, dessen Strahlen in einem Lichtpunkt zusammenfliessen, schwankte Ibn Esras Wesen, dem Blitzstrahl ähnlich, zuckend hin und her. Jehuda ist die harmonische Einheit, Ibn Esra die unstete Zerkahrenheit; Jehuda ist die Dauer, der Friede, die Unentwegtheit, der Glaube; Ibn Esra ist der Wechsel, die Unruhe, der Widerspruch und der Zweifel. Wie ergreifend schön sagt Ibn Esra von sich selbst:

Das Wandern nahm mir Mark und Saft,
Verwirrte meines Denkens Kraft
Und schmiedete in Eisenhaft,
Die Zunge fest mir und den Mund.
Ja vormals, in der Jugend Zeit
Schuf Lieder ich, die weit und breit,
Das Volk legt an wie Halsgeschmeid,
Dem das Hebräische ward kund,
Da lebte ich überall als Gast,
Verfasste Schriften ohne Rast,
Erschloss, was dunkel ist gefasst
Und was betrifft des Himmels Rund.
Den Lippen gaben, wenn ich sprach,
Die Berge und die Krümmen nach;
Da flog mein Ross gar keck und wach
Den Blitzen gleich auf ebenem Grund.
Und nun gestürzt nach matrem Lauf
Zur Erde hin — wer hilft mir auf,
Wenn Gott nicht, dem ich send hinauf
Gebete aus dem Herzen send!

Das Bild, das aus der Verfasser von Moses Mendelssohn entwirft, ist ein mit Liebe und Verehrung gezeichnetes. Während der Geschichtsschreiber mit kühlem Verstande sein Thema untersucht und in diesem Sinne schreibt, bricht bei dem Literaturhistoriker, der glühenden Lawa gleich, seine heisse Liebe zur hebräischen Sprache und zu den Heroen der

jüdischen Literatur hervor. Dadurch wird das Studium der Geschichte der Juden von Dr. M. Brann eben so genuss- als lehrreich.

Das Werk ist nun vollendet und durch einen Quellen-Nachweis, ein Sach- und ein Namenregister ergänzt.

L. F.

Das jüdische Unterrichtswesen in Ungarn,

laut dem Berichte des Cultus- und Unterrichts-Ministers vom Jahre 1893.

(Fortsetzung und Schluss.)

Des Berichtes zweiter Theil befasst sich eingehend mit dem Unterrichte in den Mittel-, Fach- und Hochschulen.

Von speziell jüd. Anstalten kann bei diesem kaum gesprochen werden, denn abgesehen von einigen jüd. Bürgerschulen, haben wir hier blos der Vág-Ujhelyer Unterrealschule eine besondere Beachtung schon aus dem Grunde zuzuwenden, weil diese am leichtesten zu einer 8 classigen Mittelschule (mit Bifurcation der realen und classischen Richtung in den höheren Classen) leicht zu ergänzen wäre.

Ogleich sich also im Berichte von jüd. Mittel- und Fachschulen kaum etwas vorfindet, können wir uns dem ungeachtet ein interessantes Bild über den Lernerfolg des ungarischen Judenthums entwerfen. Insbesondere zeigt sich diese in erfreulicher Weise in der Hauptstadt, wo jüdische Schüler 41.8% der studierenden Jugend bilden.

Die Gesamtzahl der ung. Gymnasial- und Realschüler belief sich im verflossenen Jahre auf 47250, wovon 10147 (21.2%) der jüd. Confession angehören. Und zwar besuchten die Gymnasien 6882, die Realschulen 3265 Schüler. So wir das Verhältniss der angegebenen Daten zur Zahl der Gesamtbevölkerung in Betracht ziehen, ergibt sich folgendes Resultat:

Unter 100,000	Catholiken	besuchen die Mittelschulen	290
"	"	Protestanten	"
"	"	Juden	1433

Nun aber sind sämtliche Confessionen Ungarns seit Jahrhunderten im Besitze von mehr oder weniger Mittel- und Hochschulen, in welchen der Unterricht im Geiste der betreffenden Religion geleitet wird, denen gegenüber es an speziell jüd. Schulen derzeit noch allzusehr mangelt. Wenn wir nun die Nothwendigkeit jüd. Mittelschulen betonen, geschieht dies keinesfalls um etwa eine Isolierung des Judenthums herbeizuführen. Es will nur darauf hingewiesen werden, dass indem die jüd. Jugend weder glaubenstester noch unerschütterlicher in ihrer Religion als diejenige anderer Confessionen ist, aus religiösen Gründen die Errichtung jüd. Mittelschulen von grosser Tragweite sein würde. Und auch das Gesamtinteresse des vaterländischen Unterrichtswesen würde durch solche gefördert werden, da der Geist in den jüd. Schulen ein ungarisch-patriotischer ist. Die Staatschulen sind auch gegenwärtig so spärlich vorhanden und derartig überfüllt, dass der Mangel an Raum und an genügenden Lehrkräften täglich fühlbarer wird. Insofern nun an die Verstaatlichung sämtlicher Schulen gegenwärtig kaum noch gedacht werden kann, hat das Streben nach Errichtung jüd. Mittelschulen, seine volle Berechtigung und glauben wir uns keiner Täuschung hinzugeben, wenn wir annehmen, dass die nächste Zukunft — da der grösste Theil des Fonds für ein in der Hauptstadt zu errichtendes Gymnasium schon beisammen und auch die Ergänzung der Vág-Ujhelyer Unterrealschule im Anzuge ist — dem Wunsche vieler jüd. Eltern die heissersehnte Erfüllung bringen wird.

Josef Steiner.

Volkswirth.

— „Anker“ „Der Anker“, Gesel'schaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien, hielt Sonntag am 7. d., seine sechsunddreissigste ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitze des Herrn Rudolf Grafen Hoyos ab. Aus dem Rechenschaftsberichte geht hervor, dass im Jahre 1894 10,327 Ab- und Erlebensversicherungs-Anträge im Betrage von 28,684,929 fl. Kapital und 15,103 fl. Rente überreicht und 8243 Verträge mit 23,560,179 fl. Kapital und 12,603 Rente realisiert wurden. Am Schlusse des Jahres waren 73,424 Ab- und Erlebensversicherungen mit 215,259,737 fl. Kapital und 101,656 fl. Rente und nach Hinzurechnung der noch bestehenden 5035 Zeichnungen zu den wechselseitigen Ueberlebens-Assoziationen per 9,062,635 fl. und 399 Unfallversicherungsverträgen, 83,858 Verträge mit 224,322,373 versicherten, beziehungsweise gezeichnetem Kapital und 101,656 fl. Rente, sowie 3,542,931 fl., beziehungsweise 3,604,831 fl. Unfallversicherungskapital und 1582 fl. Tagesentschädigung in Kraft. Im Jahre 1894 wurden für Sterbefälle, Rückkäufe, Erlebensversicherungen und Rentenversicherungen an die Begünstigten 1,308,635 fl. aus dem Dividendenfonds der Versicherungen auf den Todesfall mit Gewinnantheil und aus dem Fonds der Erlebensversicherungen mit Gewinnantheil 978,636 fl., aus dem Fonds der wechselseitigen Ueberlebens-Assoziationen 2,362,103 fl., zusammen 4,658,375 fl. gezahlt, während zur Erhöhung der Prämienreserven und Assekuranzfonds 5,862,205 fl. verwendet werden. Die Rentabilität zu Gunsten der Versicherten erhellt daraus, dass die Mitglieder der wechselseitigen Ueberlebens-Assoziation für die in Jahresraten gezahlten Einlagen per 1,175,664 fl. 2,362,103 fl. die auf den Erlebensfall mit Gewinnantheil Versicherten neben dem versicherten Betrage als Gewinnantheil 21.5 Prozent des versicherten Kapitals erhielten, während für die auf den Todesfall mit Gewinnantheil Versicherten 25 Prozent der Jahresprämie als Gewinnantheil entfielen. Die Garantiemittel der Gesellschaft bestehen, wie aus dem Rechenschaftsberichte hervorgeht, ausser dem Fonds der wechselseitigen Ueberlebens-Assoziationen per 7,515,399 fl. in nachstehenden Fonds: Prämienreserven (Assekuranzfonds) für Kapitalsversicherungen ohne Gewinnantheil, sowie für Rentenversicherungen 11,946,370 fl. Prämienreserven (Assekuranzfonds) und Gewinnantheilfonds für Versicherungen mit Gewinnantheil 27,926,253 fl., zusammen 39,872,623 fl.; hiezu kommt noch das Actienkapital von 1,000,000 fl. und die Kapitalsreserve mit den Spezialreserven inklusive der Dotationen aus dem Gewinne pro 1894 mit 2,634,680 fl., zusammen 51,022,703 fl. Die Gesamtaktiven 53,087,759 fl. Was die Kapitalsanlage betrifft, so erfolgt dieselbe ganz in Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und besteht in Realitäten in Wien und Budapest, in pupillarsicheren Hypotheken, ausserdem in pupillarsicheren Effekten, wie denn der Revisionsausschuss anerkennend hervorgehoben hat, dass die vorgenommene eingehende Prüfung der Aktiven neuerdings den Beweis liefert, dass die Gesellschaft bei ihren Anlagen mit strenger Solidität vorgeht und einer reichen Dotierung des Assekuranzfonds und Prämienreserven ihre besondere Aufmerksamkeit widmet. An die Aktionäre werden für Zinsen und Superdividende 200,000 fl. vertheilt; dem Dividendenfond der mit Gewinnantheil Versicherten werden zur Erhöhung der 1895 fälligen Dividende 70,000 fl. zugewiesen und zur Erhöhung der ausserordentlichen Reserven 275,000 fl. verwendet. Das ausscheidende Mitglied des Verwaltungsrathes Herr Gustav Pacher v. Theinburg wurde wiedergewählt. Zu Revisoren wurden die Herren Karl Figdor, Dr. Hubert Freiherr v. Klein

und Etienne R. v. Scanavi, zu Ersatzrevisoren die Herren Moriz Pflaum und Otto Wiedmann gewählt.

= **Nordungarische Steinkohlen-Bergwerks-Industriegesellschaft.** Unter dem Vorsitze Joseph J. Deutsch fand am 7. d. M. die Generalversammlung dieser Gesellschaft statt. Der Directionsbericht theilt mit, dass das Aktienkapital von 1,600,000 fl. auf 2,000,000 fl. erhöht wurde. Es wurden 3,808,305 Meterzentner Kohle gefördert und verkauft. Im östlichen Revier der Neograder Werke wurden die beiden neuen Schachte fertiggestellt, die neue Baglyosalja-Etteser Schachtanlage und der 2100 Meter lange Tunnel gehen ihrer Vollendung entgegen. In dem letzteren Revier wurde ebenfalls elektrische Beleuchtung eingeführt. Auf dem Tokoder Werke wurde der zweite Schacht ausgemauert und mit Eiseneinbau versehen. Ausserdem wurden in beiden Werken viele Baulichkeiten und Einrichtungen ausgeführt, im Graner Bezirk neuer Grundbesitz erworben und für die Neograder Gruben 1060 Joch Wald zur Abstockung angekauft. Der Brutto-Betriebsüberschuss macht 516,275 fl. aus, wovon nach den Abzügen als Nettogewinn 428,251 fl. verbleiben. Nach Abzug der für Investitionen bestimmten Summe verbleiben 227,251 fl. reiner Nutzen, so dass nach Hinwegnahme der Tantiemen und Hinzurechnung des vorjährigen Vortrages 243,562 fl. zur Verfügung der Generalversammlung stehen. Die Direction beantragt, 200,000 fl. zur Bezahlung einer 10prozentigen Dividende zu verwenden und 32,562 fl. auf neue Rechnung vorzutragen. Der Bericht wurde zur Kenntniss genommen und der Direction die Entlastung erteilt. Auf Antrag Karl Geró's wurde dem aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amte scheidenden leitenden Director Johann N. Reichart für dessen ausserordentliche Mühewaltung protokolarisch Dank votirt. Es wurden hierauf in die Direction Emerich Birnbaum, Franz Frey und Johann N. Reichart, in den Aufsichtsrath Anton Deutsch, Joseph Gutfreund und Ernst Schober als ordentliche Mitglieder, Hugo Kilényi und Edmund Steinacker als Ersatzmitglieder gewählt.

= **Steinbrucher Bürgerliche Brauerei A. G.** Der leitende Director Herr Wilhelm v. Freund hat anlässlich der General-Versammlung der Gesellschaft die wohlverdiente Auerkennung für sein zielbewusstes, eifriges Streben im Interesse des unter seiner Leitung stehenden Etablissements gefunden. Den schönen Erfolg, während blos 8 Monate zu erzielen, war in der That nur in Folge des Wirkens einer solch hervorragenden Kraft möglich, wie es Herr Director v. Freund ist, der seine Mitarbeiter so gut zu wählen und anzuleiten versteht. Der Directionsbericht zeigt folgende Daten.

Die Gesellschaft nahm am 15. Januar mit selbsterzeugtem Malz den Betrieb auf und begann den Verkauf von Bier am 1. Mai. Trotz der Schwierigkeiten bei der Einführung einer neuen Biergattung zeigte es sich, dass das Produkt bei seiner anerkannt vorzüglichen Qualität einen zufriedenstellenden Absatz fand, so dass mit Beruhigung der weiteren „Versilberung“ entgegengesehen werden kann. Von dem Reingewinn per 50,445 fl. wird beantragt, für Abschreibungen 44,439 fl. zu verwenden und nach den statutarischen Abzügen 3190 fl. der Reserve zuzuführen. Die Generalversammlung nahm den Bericht zustimmend zur Kenntniss, genehmigte die Anträge der Direction und erteilte derselben die Entlastung. In den Aufsichtsrath wurden die Herren Robert Auer, Dr. Arthur Egyedi, Emil Hirschfeld und Armin Schwarz wiedergewählt. Schliesslich wurde der Direction und insbesondere dem hochverdienten, leitenden Director Wilhelm v. Freund für deren erfolgreiche Mühewaltung protokolarisch Dank votirt.

= **Oesterreichischer Lloyd.** Aus Triest wird telegraphirt: In der Verwaltungsrathsitzung des Oesterreichischen Lloyd vom 10. d. wurde beschlossen, die Generalversammlung auf den 15. Mai nach Triest einzuberufen. Den wichtigsten Berathungsgegenstand derselben wird die Aufnahme eines Prioritäten Anlehens von vier Millionen Gulden bilden, welche zur Anschaffung neuer grosser Dampfer für den Levante- und ostasiatischen Dienst bestimmt sein sollen. Nachdem die Prioritätenschuld von ursprünglich 108.5 Millionen Gulden nach den diesjährigen Rückzahlungen bis auf 6.5 Millionen Gulden herabgedrückt ist, erscheint die Neuaufnahme des Vier-Millionen-Anlehens nur als eine Ergänzung des ursprünglichen Prioritätenkapitals. Weiters wurde beschlossen, von der Generalversammlung die Ermächtigung zu verlangen, die noch ausstehende Prioritätenschuld zu konvertieren. Die Bilanz wurde dem Verwaltungsrathe vorgelegt und von demselben genehmigt, und wird in der Generalversammlung beantragt werden, gleich wie im Vorjahre, eine vierprozentige Dividende (d. i. 21 fl.) zu vertheilen. Aus Anlass der heuer in Venedig stattfindenden grossen internationalen Kunstausstellung wird der Lloyd ausser den bisherigen drei Fahrten bei Nacht noch drei Tagestourten in der Woche unternehmen. Die seit einigen Monaten regelmässig stattfindende, aus freier Initiative der Lloydgesellschaft und ohne Subvention der italienischen Regierung eingeführte Berührung Venedigs durch die grossen Dampfer der indochinesischen Linie des Lloyd, sowie das Aulaufen von Massanah im Rothen Meere wurde fortzusetzen beschlossen.

Budapesti közúti vaspálya-társaság.

Hirdetmény.

A Budapesti közúti vaspálya-társaság

XXX-ik rendes közgyűlése

folgó évi április hó 29-én délután 3 órakor a társulat saját épületében, V., Lipót-körút 22. szám alatt, fog megtartatni.

N A P I R E N D:

1. Igazgatósági évi jelentés; előterjesztése az 1894. évi zárszamadásnak és mérlegnek, valamint a felügyelő-bizottság erre vonatkozó jelentésének; az osztalék megállapítása; határozat a felmentvény megadása érdemében.

2. Az alapszabályok 1. 2. 24. e), f), h) és i) pontjai, 56., 59. d) pontja és 60. §§-ainak módosítása, illetve törlése.

3. Jelentés a társaság új tervezeteiről.

4. Netaláni egyéb indítványok a t. cz. részvényesek köréből, a mennyiben alapszabályszerűen (8 nappal a közgyűlés előtt írásban) fognának az igazgatóságnál bemutatatni.

☞ Szavazati jogot adnak a társaság közgyűlésein (alapszabályok 15. és 19. §§.) egyaránt a társaság részvényei s illetőleg élvezeti jegyei, ha legalább négy nappal a közgyűlés előtt, az igazgatóságnál letétmenyeztetnek; de a névre szóló részvények csak annyiban, a mennyiben a részvénykönyvben 45 nap óta vannak a letevők saját neveire írva.

Felhivatnak tehát a t. cz. részvényes urak, kik a jelen közgyűlésen résztvenni óhajtanak, miszerint a címleteiket, a szelvényekkel együtt, bezárólag f. é. április 25-ig, az igazgatóságnál (V. ker. Lipót-körút 22. sz.) d. e. 9-12, d. u. 4-5 óra között, térítvény mellett, letenni méltóztassanak, hol a szavazási igazolványokkal egyidejűleg, az előterjesztendő zárszámla és mérleg, valamint a felügyelő-bizottság jelentése is átvehető lesz.

Budapest, 1895. április hó 10-én.

Az igazgatóság.

Nähmaschinen.



Grösstes Lager von allen
Sorten u. Systemen
**Näh-, Strick- und
Steppmaschinen**
zu äusserst billigen Preisen.
Singer Nähmaschinen v. fl. 25 aufw.
Alte Maschinen von fl. 12 aufw.
Durch abermalige Vergrös-
serung meiner Werkstätte bin
ich in der Lage, jede Repa-
ratur in kürzester Zeit prompt
zu effectuieren.

KARL HERBSTER, Mechaniker,

Alleiniger Vertreter der Wheeler u. Wilson Mfg. Co.,
k. u. k. Hoflieferant.

Budapest, Károlykörut 9.



Stärkste kohlen-säuerhaltige

Eisen-, Stahl- und Moorbäder,

Kaltwasser-Heilanstalt, Massage

Heilbad Buziás.

Station Temesvár oder Lugos.

Omnibusse am Bahnhof.

Kurmusik: RÁCZ LACZI.

Kränzchen, Tombola, Lawn Tennis, Kegelbahn, Ausflüge
80 Katastraljoch Parkanlagen etc.

➡ Prospekte gratis. ➡

Heilbad Buziás.

Badedirektion.



ARNOLD KOHN

VI. Bez., Karlsring 15.

empfehlte sich zur Anfertigung von

GRABMONUMENTEN

jeder Art,

zu den allerbilligsten Preisen.

Eigentümerin: Witwe Dr. Ign. W. Bak.

Druck v. S. Márkus, Budapest.

Bücher- u. Musikalien-Antiquariat

WEISZ & BAK

V., Waitzner-Boulevard Nr. 56,

empfehlen ihr reiches

➡ **Bücherlager.** ➡



Institution Balitzer,

Genf (Schweiz), Servette 28.

Erstes Isr. Knaben-Pensionat. Gegründet im Jahre 1874. — Diese Anstalt empfiehlt sich nicht nur wegen ihrer besonders schönen und gesunden Lage, sondern auch wegen der in derselben betriebenen Studien, die sich in kaufmännische und classische abzweigen. Unseren Zöglingen wird die sicherste Möglichkeit geboten, die fremden Sprachen, wie: **französisch, englisch und deutsch** gründlich und leicht in Wort und Schrift zu erlernen, da dieselben im Hause selbst von internen Professoren gelehrt und gesprochen werden. Wir bieten ihnen ausserdem alle Annehmlichkeiten eines echten Familienlebens.

Referenzen: Sr. Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. Kohn in Budapest und Sr. Ehrwürden Herr Oberrabbiner Dr. M. Güdemann in Wien.

Prospecte versendet auf Verlangen der Director

S. Balitzer.



GERENDAY A. és FIA

Akad. Bildhauer.

Erste landespriv. Fabrik für
MARMOR-ERZEUGNISSE
in Budapest.

Hauptniederlage u. Bureau:
Petöfiplatz u. Maria Valeriegasse Nr. 2.

Fabrikschhof und Atelier:
Kerepeserstr. Nr. 90 im eigenen Hause
Pläne u. Zeichnungen werden gratis ausgeführt.



Für die Redaktion verantwortl. Dr. Illés Bak.